

die Gränzen von Rußland geflüchtet, nach Polen, Kleinrußland und zu den donischen Kosaken. Verbannung, Gefängniß, Confiscation des Eigenthums haben sie oft getroffen; deßungeachtet giebt es ihrer noch fast in allen Provinzen.

Einige von den Sekten, welche unter dem allgemeinen Namen Rascolnisten begriffen sind, verwerfen zugleich die alte und die neue Liturgie, alte und neue Bilder; sie leiten aus dem Worte Gottes selbst ihren Glauben ab. Man hatte öfter sich vergebens bemüht, sie in die herrschende Kirche zurückzuführen; da erlaubte ihnen Katharina II. in einem Ukas, daß sie die geschriebenen alten gottesdienstlichen Bücher ferner brauchen dürften, und forderte sie auf, regelmäßig geweihte Priester aus der Mutterkirche anzunehmen. Viele gingen darauf ein, die Verfolgungen hörten auf, und danach findet man jetzt bei den Sektirern eigene Priester und Kirchen. Viele Sekten aber halten sich im Verborgenen, ohne von der Regierung beachtet zu werden.

Die Duchobortzi sind besonders zahlreich. Auf kaiserlichen Befehl sammelte sich eine Kolonie von ihnen aus allen Theilen des Reichs, 2500 Seelen stark, und ließ sich in acht Dörfern nieder am Flusse Molochnia und am Asowschen Meere. Sie zeichnen sich aus durch reinliche Kleidung, wohlgebaute Wohnhäuser, ehrbare Sitten und vorzüglich angebaute Felder. Man hatte ihre Grundzüge verdächtig gemacht, und der Militär-Gouverneur von Cherson wollte sie vertreiben. Sie wandten sich im Jahr 1816 selbst an den Kaiser Alexander, und dieser nahm sie in Schutz. Seit 1770 hatte ihre Zahl gerade während der Verfolgung immer zugenommen, und die auf Alexander's Befehl im Jahr 1802 gegründete Kolonie sollte sie nun sicher stellen. Der Kaiser erkennt in seinem Reskript an, sie haben Eifer für den Glauben, wenn auch ohne die rechte Einsicht und Bildung; ihre Zurückführung zur Kirche dürfte nicht durch Gewalt und Unterdrückung geschehen. Immer zeigen die Duchobortzi eine gewisse Zurückhaltung; ähnlich den Quäkern sprechen sie von einem inneren Licht, einer unmittelbaren Eingebung, verwerfen die äußere Taufe und das heilige Abendmahl. Sie wählen aus ihrer Mitte Älteste, und die ganze Gemeinde weiht sie durch Handauflegung und Gebet für ihr Amt ein. Sie brauchen beim Gottesdienst nur die Bibel nebst einer Erklärung derselben für den Hausgebrauch, dazu freie Gebete.

Die Molochni legen besonderen Werth auf den Liebesfuß. Bei der Begegnung verbeugt sich Jeder sehr tief gegen den Anderen, weil Jeder ein Tempel des heiligen Geistes sey und das Bild Gottes in der Seele trage. Manche wollen von keinem jüngsten Gericht etwas wissen und sagen, Christus sey schon wiedergekommen. Viele wollen das Wort Gottes in sich tragen mit Verwerfung der Bibel; auch sind viele Deisten unter ihnen. Der Mangel an Schulen und an ordentlichen Geistlichen macht sich sehr bemerkbar.

Einzelne Mitglieder der Sekten kommen wohl zu einer achtungswerthen geistlichen Thätigkeit, so daß sie auch sich aus der heiligen Schrift wohl zu verteidigen wissen. Einer von den Duchobortzi wurde von einem Archimandriten geprüft, da gab er seine Ansicht über die wahre Kirche folgendermaßen zu erkennen: „In ihr ist nur ein Hirte Jesus Christus, der sein Leben für seine Schafe gegeben hat; es ist eine Kirche heilig, apostolisch, geistig, unsichtbar, von der gesagt ist: wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen; da knüpft sich die Berehrung an keinen sinnlichen Gegenstand, da sind das die wahren Lehrer, die einen tugendhaften Wandel führen, da gehorcht man dem Worte Gottes mit dem Herzen, und jenes kommt herab auf das Herz gleich dem Thau, und es geht aus demselben wieder hervor gleich einem Wasserquell im Gebirge.“

Es mögen die Sekten zusammen mehr als 2 Millionen Seelen enthalten; sie finden sich vornehmlich in den Handelsstädten und im Süden von Rußland. Das Wachsthum der Sekten wird durch das Verbot gehindert, welches einem Uebertritt von Mitgliedern der Landeskirche entgegensteht, auch dadurch, daß bei gemischten Ehen die Kinder immer als Mitglieder der Landeskirche gekauft werden.

Die Uniaten sind durch die Jesuiten vornehmlich zum Uebertritt in die römische Kirche bewogen worden. In den slavischen Ländern, besonders in Serbien, hat die römische Kirche sehr viele von der griechischen herübergezogen. Die Geistlichen von Kleinrußland waren durch eine strenge Verfügung des Patriarchen von Konstantinopel aufgebracht worden und gingen insgesamt im Jahre 1593 unter gewissen Bedingungen zur römischen Kirche über. In vielen Städten finden sich neben den griechischen Kirchen und Klöstern auch römische. Weil die Jesuiten eine so bedeutende Thätigkeit entwickelten, kam ein kaiserlicher Befehl heraus, daß nur Kinder der Römisch-Katholischen ihre Schulen besuchen dürften. Der griechische Erzbischof von Moskau, Philaretos, veröffentlichte eine vergleichende Uebersicht der griechisch-orthodoxen und der römischen Kirchen; in ihr sind manche Punkte sehr entsprechend der protestantischen Auffassungsweise.

Mannigfaltiges.

— Die Sonntagsfeier nach neufranzösischer Ansicht. Pierre Leroux, ein philosophischer Schriftsteller von großem Einflusse auf die jetzigen Zeitbewegungen in Frankreich, hat durch drei seiner Schüler Abhandlungen über die Sonntagsfeier aus sozialistischem Standpunkte schreiben und diese zusammen abdrucken lassen. Wie in der pythagoräischen Zahlenlehre und im Hegelschen System, so wird auch von Leroux überall eine Trias zum Grunde gelegt, und zwar unterscheidet er in der Kritik die sinnliche Wahrneh-

mung (sensation) von der Empfindung (sentiment) und der Erkenntniß (connaissance). Diese drei Kriterien, meint Leroux, obgleich niemals in einem und demselben Individuum harmonisch und vollständig vereinigt, führen doch zusammen erst zur Wahrheit. Es wird also, um letztere zu begründen, weder der Verstand allein, noch das Herz allein, noch endlich die Synthese von beiden allein ausreichen, sondern es bedarf dazu der Zusammenwirkung dreier verschieden organisirter Individualitäten. Nach dieser Theorie haben sich denn auch die Herren Gregoire Champseix, Aug. Desmoulins und Luc Desages vereinigt, um über die Sonntagsfeier ein Urtheil festzustellen, das in seiner Gesamtheit die Beibehaltung derselben für nothwendig erklärt. Der Sensualist, Herr Champseix, betrachtet den Sonntag, indem er den beseligenden Anblick schildert, den unsere Wohnungen, unsere Städte, unsere Gesilde an diesem Tage darbieten. Der Sonntag erscheint ihm als ein regelmäßig wiederkehrendes Einathmen der frischen Luft, als eine Rückkehr zu der mütterlichen Pflege der Natur. Auch meint er, daß die sieben tägige Woche ein in der menschlichen Tradition fest begründetes und nicht wieder zu vertilgendes Moment sey. Die Revolution von 1789 habe sich vergebens bemüht, die Dekade an die Stelle der Woche einzuführen; der Déca di habe keine Sympathie gefunden, da er dem Bedürfnisse der wöchentlichen Unterbrechung der Arbeit nicht entsprochen habe. — Herr Desmoulins, der Mann des Gefühls, weist nach, daß der Mensch geschaffen sey, um mit anderen Menschen zusammen zu leben, und daß der Sonntag nothwendig sey, um den Begriff der Gesellschaft zu verwirklichen. Die Religion lehre uns, uns zu vereinigen, und der Sonntag sey der Tag der Communion und der Verbrüderung (fraternité). Um die letztere wiederherzustellen oder zu befestigen, sey der Ruhetag eingesetzt, an dem wir in uns selbst zurückkehren und unsere Aufmerksamkeit auf unsere Beziehung zu Anderen richten sollen. Die ewigen Gesetze Gottes, zu welchen insbesondere das der Menschenliebe und Verbrüderung gehöre, sind es vor Allem, mit denen wir uns an diesem Tage vertraut zu machen haben. — Der Erkenntniß- (Verstandes-) Mensch endlich, Herr Desages, nennt den Sonntag den Tag der Gleichheit (also auch hier kehrt die Formel der Freiheit in der Naturanschauung, der Verbrüderung im Gefühlsleben und der Gleichheit in der reinen Verstandesauffassung zurück). Der Sonntag soll, nach Herrn Desages, dazu dienen, das Gleichgewicht zwischen unseren Fähigkeiten herzustellen. „Das Problem ist“, sagt er etwas dunkel, „vermittelt ein gewisses Gesetz der Association und der Communion unter den Menschen zu bewirken, daß jeder Mensch die in ihm vorherrschende Fähigkeit — in Industrie, Kunst oder Wissenschaft — so anwende, daß sie die Einheit in ihm selbst nicht aufhebe. Ein solcher Zustand der Einheit oder Harmonie der sinnlichen Wahrnehmung, des Gefühls und der Erkenntniß wird Gleichheit der Seele (égalité d'ame) genannt.“ Von Woche zu Woche sollen wir in dieser Seeleneinheit und Gleichheit uns vervollkommen, und daher ist auch aus Verstandesgründen der Sonntag unentbehrlich. — Dies ungefähr ist das Gerippe der neuen triadischen Theorie, die aber eben nur eine Theorie ist, wie alle anderen, und die religiöse Grundlage der Sonntagsfeier da, wo sie erschütterter ist, schwerlich zu ersetzen vermag.

— Börösmarty Mihály und Petöfy Sándor. Diese beiden hervorragenden Vertreter der modernen ungarischen Literatur haben begonnen, William Shakespeare's sämtliche Dramen ins Ungarische zu übersetzen, von welchem Unternehmen demnächst der erste Band ausgegeben wird. Rechnen wir besonders dazu, daß Börösmarty die englische Sprache wie die seines eigenen Landes kennt, dabei Philologe und Dichter ist — sein Uebersetzungstalent auch schon durch Lear, Coriolan, Jul. Cäsar und Richard III. beurlundet — so ist zu erwarten, daß dieser ungarische Shakespeare der deutschen Schlegel-Tieck'schen Ausgabe nahekommen werde. Uebrigens ist Shakespeare in einzelnen Dramen schon früher dem ungarischen Publikum durch Kazinezy, Döbrentei, Toth und Szemere bekannt, und schon seit Jahren auf dem Repertoire des ungarischen Nationaltheaters; endlich wurde eben im vorigen Jahr (1847) eine Gesamtausgabe in 24 Bänden — übersezt durch Fräulein Emilie Lemonton — beendet, und somit huldigt auch die ungarische Nation dem britischen Genius auf vielfache Weise.

Literarischer Anzeiger.

Durch alle Buchhandlungen zu haben:

Das Répertoire du théâtre français à Berlin

enthält die classischen Tragödien von **Racine**: Phèdre, Andromaque, Iphigénie, Esther, Britannicus, Athalie, Mithridate und die Comédies: Les Plaideurs. Von **Corneille**: Horace, Cinna, Cid, Rodogune, Polyucte. Von **Voltaire**: Mahomet, Zaire, Mérope. Von **Molière** die Comédies: Tartuffe, L'Avare, Malade imaginaire, Misanthrope, Bourgeois-gentilhomme, Dépit amoureux, Femmes savantes, Médecin malgré lui, Ecole des maris. Von **Beaumarchais** die Comédies: Barbier de Séville, Mariage de Figaro, Mère coupable. Ferner: Diogène, Drama par Pyat, Lucrèce, drame par Ponsard, La ciguë, par Augier, Antigone, par Sophocle. gr. 8. br. à 5-7½ Sgr.

Berlin, Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.